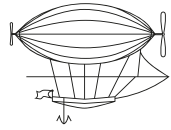


# Argovia 2025

Aargauer Quellen aus dem 18., 19. und 20. Jahrhundert bilden die Basis für mehrere Aufsätze in der diesjährigen Argovia. Hubert Foerster und Benjamin Ryser präsentieren ihre militärhistorische Untersuchung zum Bremgarter Oberst Johann Christoph von Dieffenthaler in fremden Diensten. Verena Huber-Halter gibt Einblick in die Geschichte des Klosters Fahr während der Klosteraufhebung 1841 und Edith Hunziker rückt in ihrer Studie zu den Kantonsbaumeistern im 19. Jahrhundert den unermüdlichen Johannes Schneider ins Zentrum. Zwei Beiträge behandeln bildungshistorische Themen: Beatrice Ziegler schreibt zu Aargauer Lehrpersonen im Zweiten Weltkrieg und Peter Belart resümiert Diskussionen des Bezirksschulrats Lenzburg 1834/35. Weitere Beiträge behandeln die Geschichte des Birmenstorfer Bitterwassers oder der provinziäl-römischen Forschung und die Vermittlung auf Schloss Lenzburg.

Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau  
Band 137





# Argovia 2025

Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau  
Band 137

HIER UND JETZT

Editorial .....	7
Eine Offerte gegen das revolutionäre Frankreich Wie Oberst Johann Christoph von Dieffenthaler aus Bremgarten 1794 seine Dienste England anbot .....	9
Das Kloster Fahr im Aargauer Klosterstreit Eine neue Perspektive auf die Ereignisse im jungen Kanton Aargau ..	29
Die Kantonsbaumeister, Teil 1 Johannes Schneider, der unermüdliche Alleskönner .....	45
Lohnkampf, Militärdienst, kalte Turnhallen oder doch Geistige Landesverteidigung? Unterrichten im Aargau während des Zweiten Weltkriegs .....	75
«Den Kindern bezubringen unvermögend» Eine Miscelle zu den Akten des Lenzburger Bezirksschulrats von 1837/38 .....	87
«Die Pille des Apothekers siegt auch hier über das natürliche Heilwasser!» Das Bitterwasser aus Birmenstorf (1842–1984) .....	93
Beiträge der Abteilung Kultur	
«Hier, am äussersten Ende des Reiches, musste Caesar Leute haben, denen es unter den Fittichen des römischen Adlers wohl war» 50 Jahre ARS und 50 Jahre provinzialrömische Archäologie im Kanton Aargau 1974–2024 .....	113
«Statt ehrwürdig bestaunen – aktiv beleben» Die Anfänge der Geschichtsvermittlung auf Schloss Lenzburg in den 1970er-Jahren .....	127
«Enthält ein Exlibris und eine handschriftliche Notiz» Katalogisierung von Nachlässen und Sammlungen in der Aargauer Kantonsbibliothek .....	137
Steinhart und zerbrechlich Die Klosterkirche Königsfelden und ihre Restaurierung 2023–2025 .....	147

## Jahresrückblicke

Bibliothek und Archiv Aargau 2024 .....	161
Kantonsarchäologie Aargau 2024 .....	177
Kantonale Denkmalpflege 2024 .....	199
Die Historische Gesellschaft des Kantons Aargau 2024 .....	215
Buchbesprechungen .....	217
Autorinnen und Autoren .....	236
Argoviensia .....	237

Lohnkampf, Militärdienst,  
kalte Turnhallen oder  
doch Geistige Landesver-  
teidigung?

Unterrichten im Aargau  
während des Zweiten Welt-  
kriegs

«Die schweizerische Schule sei die entscheidende Pflanzstätte demokratischer und zugleich schweizerischer Gesinnung und die Lehrer und Lehrerinnen aller Schulstufen deren Propagandisten.»<sup>1</sup> So zitierte Lucien Criblez die Erwartungen an Lehrpersonen, die sich aus den Anstrengungen des Kulturprogramms der Geistigen Landesverteidigung<sup>2</sup> zur Stärkung des Zusammenhalts und der Wehrhaftigkeit der schweizerischen Bevölkerung unmittelbar vor und während des Zweiten Weltkriegs ergeben hatten. Lehrkräfte sollten mit ihrer Persönlichkeit Vorbild für eine patriotische Gesinnung sein. In allen Fächern, besonders aber im Singen, in Geografie und Geschichte, sollten sie schulische Inhalte auf Schweizerisches ausrichten. Die zentral gesteuerte nationale Erziehung, die der Bundesstaat seit Jahrzehnten,<sup>3</sup> nun aber forciert, anstrebte, brach sich zwar an den jeweiligen kantonalen Verhältnissen und Zuständigkeiten, dennoch ermöglichten die zusätzlichen Richtlinien und Finanzierungsmöglichkeiten Massnahmen in die gewünschte Richtung.<sup>4</sup> Vor allem aber waren es die Lehrpersonen, die ihre eigene patriotische Haltung mit den schulischen Inhalten in Einklang bringen sollten.

Volksschullehrkräfte des Kantons Aargau während des Zweiten Weltkriegs stehen im Zentrum dieses Beitrags. Aus unterschiedlichen Perspektiven und mit verschiedenen Quellen wird dargestellt, wie schwierig die Rahmenbedingungen des Unterrichts waren, mit dem sie Vorbilder patriotischer Pflichterfüllung sein und vaterländische Gesinnung fördern sollten.<sup>5</sup>

## Information und Schulung für die Geistige Landesverteidigung

Die bisherigen Forschungen zum Lehrkräftealltag während des Kriegs haben sich fast ausschliesslich den Anforderungen zugewandt, die sich aus dem kulturpolitischen Programm der Geistigen Landesverteidigung für die Schule ergaben. Dabei wurde deutlich, dass sich die Propagandisten der Geistigen Landesverteidigung zwar wünschten, dass «die Lehrkräfte aller Schulstufen als Multiplikatoren der geistigen Landesverteidigung»<sup>6</sup> handeln sollten. Gleichzeitig waren die konkreten offiziellen kulturellen Angebote zur diesbezüglichen Ausrichtung des Schulunterrichts eher bescheiden.<sup>7</sup> Dies lässt sich jedenfalls den von Criblez untersuchten Dokumenten von Erziehungsdirektionen, den Berichten sogenannter «Lehrertage» sowie den Lehrer- und Lehrerinnenzeitschriften entnehmen.<sup>8</sup>

Gemäss dem Schulblatt für Aargau und Solothurn<sup>9</sup> widmeten sich auch im Kanton Aargau Erziehungsbehörden wie Lehrpersonen unter der Ägide des Aargauischen Lehrervereins (ALV)<sup>10</sup> Inhalten der Geistigen Landesverteidigung, hörten entsprechende Vorträge an «Lehrrertagen», bezeichneten obligatorisch zu singende Lieder. Nicole Leuenberger, die für ihre Qualifikationsarbeit das Schulblatt des Jahres 1939 nach Spuren der Geistigen Landesverteidigung durchforstete,<sup>11</sup> stellte

fest, dass dort zitierte Stimmen von Lehrpersonen fast einhellig für eine Rückkehr zu «heimatlichen und traditionellen Werten» eintraten. Diese Lehrpersonen vertraten eine kritische bis ablehnende Haltung gegenüber der «Moderne». In ihr sahen sie die Vereinzelung der Menschen beziehungsweise den Individualismus, mangelnden Opferwillen, Materialismus oder die negativ bewertete Hinwendung zu neuen Formen der Vergnügungen (Jazz, Kino).<sup>12</sup> Auch die Büchertipps im Schulblatt bezogen sich häufig darauf, dass Werthaltungen zu stärken seien.<sup>13</sup>

Damit wurde der Werteerziehung ein starkes Gewicht beigegeben, auch wenn es dennoch Stimmen gab, die für die Vermittlung von Wissen eintraten.<sup>14</sup> Aber Tradition, Heimat, Gemeinschaft, Charakterbildung waren in den Voten zentrale Begriffe. Angesichts der Bedrohung durch das nationalsozialistische Deutsche Reich kam das Thema Demokratie hinzu. So wurde im April 1939 ein «Lehrerkurs für staatsbürgerliche Erziehung» angekündigt, der diese Mischung thematisierte.<sup>15</sup> Ausgehend vom Schulblatt zeigt sich, dass Erziehungsdirektion und ALV bemüht waren, in Weiterbildungen und Anlässen Lehrpersonen im Sinne der Geistigen Landesverteidigung zu informieren und zu schulen.

Wohl auch deshalb wurden die Lehrkräfte im Schulblatt mehrfach aufgefordert, in den aargauischen, solothurnischen und gesamtschweizerischen Organisationen von Lehrkräften aktiv zu werden und an deren Konferenzen und Lehrertagen teilzunehmen.<sup>16</sup> Obwohl die Aufforderungen an die Lehrpersonen gewichtig daherkamen, an Lehrertagen

- 1 Criblez, Lucien: Pädagogik und Politik. Bildung und Erziehung in der deutschsprachigen Schweiz zwischen Krise und Krieg (1930–1945). Bern 1995 (explorationen. Studien zur Erziehungswissenschaft), 145.
- 2 Dazu nach wie vor Mooser, Josef: Die «Geistige Landesverteidigung» in den 1930er Jahren. Profile und Kontexte eines vielschichtigen Phänomens in der schweizerischen politischen Kultur in der Zwischenkriegszeit. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 47/4 (1997), 685–708.
- 3 Giudici, Anja; Manz, Karin: Das Programm zur Nationalen Erziehung (1914–1924) oder: wie ein forciertes Kulturtransfer politisch scheitert. In: Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften 40/1 (2018), 111–131.
- 4 Criblez, Pädagogik, 144–146, erwähnt dabei insbesondere die Einführung der dritten Turnstunde zwecks körperlicher Ertüchtigung der Knaben und den Auf- bzw. Ausbau des Turnunterrichts für Mädchen sowie die Indienstnahme des Handarbeitsunterrichts für das sogenannte Soldatenwohl.
- 5 Für eine etwas weitergehende Einordnung der Volksschule im Krieg vgl. Ziegler, Béatrice: Zwischen Notprogrammen und Geistiger Landesverteidigung: Schweizerische Volksschulen im Zweiten Weltkrieg. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 74/3 (2024), 420–435. DOI: 10.24894/2296–6013.00156.
- 6 Criblez, Pädagogik, 157.
- 7 Vgl. beispielhaft dazu für den Kanton Zürich: Knörr, Andreas: Der Geschichtsunterricht innerhalb der nationalen Erziehung 1930–45: Themen, Inhalte, Bedeutung. Ein Beitrag zur Geschichte des Geschichtsunterrichts am Beispiel der Zürcher Volksschule. Lizentiatsarbeit Universität Zürich. Zürich 2007.
- 8 Heimat- und Gedenktage, obligatorische Lieder, Jahresaufgaben und Preisfragen, Jungbürgerfeiern, Wettbewerbe, Ausstellungen und Elternabende sollten genutzt werden, Criblez, Pädagogik, 157–164. Die Durchführung der meisten Vorschläge war für den konkreten Schulalltag wenig realistisch, da es sich in der Regel um aufwändigere Sonderaktionen handelte.



1



2



3

1 Grössere Schulhäuser wie das Schulhaus Ländli in Baden (hier 2023) wurden häufig von der Armee als Truppenunterkünfte requiriert. Der Schulbetrieb fiel aus, bis die lokalen Schulbehörden Ersatz für die Abhaltung von Unterricht finden konnten. Manchmal teilten sich Armee und Schule auch die Gebäude (René Rötheli, Baden).

2 Anglikon hatte sich für den Bau seiner kleinen Schule verschulden müssen und war 1914 mit Wohlen zwangsfusioniert worden. Kamen Truppen in ein Dorf wie Anglikon, wurden die wenigen Räume requiriert und der Unterricht fiel in der Regel aus. Manchmal sprang die Kirchgemeinde ein und gab die Kirche für den Unterricht frei (CH Media, Toni Widmer).

3 Erstklässlerinnen und Erstklässler in Anglikon bei Wohlen, 1945. Die Klassen in Anglikon lernten im Mehrstufenunterricht. Das Bild zeigt möglicherweise die erste Klasse am ersten Schultag (Kanton Aargau, Ringier Bildarchiv RBA1-2-20250, Björn Eric Lindroos).

und anderswo besondere Initiativen hervorgehoben und einzelne Massnahmen zur Unterstützung von patriotisch orientiertem Unterricht ergriffen wurden, blieb es doch der einzelnen Lehrperson überlassen, sich im Sinne Geistiger Landesverteidigung zu engagieren.<sup>17</sup> Abgesehen von den verbindlich erklärten Liedern, die in Klassen zu singen waren, gab es keine kantonal verpflichtenden Vorgaben. Beliebt und in manchen Schulen angeordnet war der Besuch der Landesausstellung in Zürich 1939.<sup>18</sup> Erfolgreich war insbesondere 1940 das Angebot, die Schulreise auf das Rütli zu machen, denn diese wurde finanziell und auch logistisch unterstützt, was die Lehrpersonen vom Aufwand her und die Eltern finanziell entlastete.<sup>19</sup>

## Jahrzehntelanger Lohnkampf des Aargauischen Lehrervereins

Sucht man im Schulblatt für Aargau und Solothurn nicht die Elemente der Geistigen Landesverteidigung, sondern konsultiert die Jahresberichte des ALV, präsentieren sich dessen Interessen allerdings anders als auf die Geistige Landesverteidigung gerichtet. Verfasst vom Präsidenten des ALV,<sup>20</sup> dürften diese Jahresberichte sowohl an die Lehrerschaft als auch an die Erziehungsdirektion und das aargauische Parlament adressiert gewesen sein. Bereits seit 1923 hatte sich der ALV gegen einen Lohnabbau von zehn Prozent gestemmt, der die seit 1919 staatlich vereinheitlichte, verbesserte Besoldung zunichtemachte. Laut der *Neuen Aargauer Zeitung* gingen der Lehrerschaft mit dem Lohnabbau bis Anfang 1938 9 Millionen Franken verloren.<sup>21</sup>

- 9 Schulblatt für Aargau und Solothurn: obligatorisches Organ des Aargauischen Lehrer-Vereins und des Solothurner Lehrerbundes. 44(1925)–69(1950), Aarau 1925–1950.
- 10 In der zeitgenössischen Praxis wurde vom Gesamt der Lehrkräfte als Lehrer gesprochen. Wird dieser Sprachgebrauch zitiert, wird hier auf die gendgerechte Benennung der Lehrpersonen verzichtet.
- 11 Leuenberger, Nicole: Geistige Landesverteidigung. Die Volksschule des Kanton Aargaus im Zuge der Geistigen Landesverteidigung. Unveröff. Qualifikationsarbeit PH FHNW 2011. Diese und die weiteren hier zitierten studentischen Qualifikationsarbeiten entstanden in einem viersemestrigen Studiengang «Disziplinäre Vertiefung Geschichte». Dazu Ziegler, Béatrice: Geschichtswissenschaftliche Qualifikationsarbeiten. Fachwissenschaftliche Ausbildung als Grundlage für die Lehrtätigkeit von Fachlehrpersonen auf der Sek-I-Stufe. In: Argovia 118 (2006), 8–11.
- 12 Leuenberger, Geistige Landesverteidigung, 11–18.
- 13 Ebd., 17–18.
- 14 S. n.: «Jugend ohne Tradition», Schulblatt 58/8 vom 14.4.1939. In: Leuenberger, Geistige Landesverteidigung, 13.
- 15 F.: Lehrerkurs für staatsbürgerliche Erziehung. Schulblatt 58/9 vom 28.4.1939. In: Leuenberger, Geistige Landesverteidigung, 11.
- 16 Leuenberger, Geistige Landesverteidigung, 16.
- 17 Criblez, Pädagogik, 189–236.
- 18 Ebd., 327–362. Trotzdem die «Landi 1939» als Kernereignis der Geistigen Landesverteidigung eingeschätzt wurde, gibt es dazu bis heute keine eingehende historische Untersuchung. Andrej Abplanalb, Die Landi von 1939, in: Blog Nationalmuseum vom 15.7.2022, online: <https://blog.nationalmuseum.ch/2019/05/die-zuercher-landi/> (21.5.2024).
- 19 Vgl. dazu auch Schaub, Martin: Das Rütli – ein Denkmal für eine Nation? Zur Dynamik des kollektiven und individuellen Umgangs mit dem Rütli als Denkmal, Mythos und Ritual seit der Bundesstaatsgründung (Geschichtsdidaktik heute 9). Bern 2018, 296–310.



4



5



6

4 Die Kindergartenkinder aus Würenlos 1944 vor der Alten Kirche, die als Schullokal und als Kantonement gebraucht wurde (Privatarchiv Familie Güller, Würenlos, Fotograf Oswald Güller).

5 Helene Siegrist, verheiratete Schrott, unterrichtete im Schuljahr 1943/44 die Zweitklässler von Würenlos (Privatarchiv Helene Schrott-Siegrist, zur Verfügung gestellt von Karl Wiederkehr, Fotograf Oswald Güller).

6 Die Aufnahme von Schulkindern von Würenlos, die sich für das Foto herausgeputzt haben, dokumentiert in Gesichtern und Kleidung deutlich unterschiedliche soziale Hintergründe (zur Verfügung gestellt von Karl Wiederkehr, Fotograf Oswald Güller).

Der Lehrerverein kämpfte ab 1939 dafür, dass die Besoldungshöhe vom Stimmvolk in die Kompetenz des Grossen Rates übergehen sollte. Der entsprechende Beschluss wurde erst 1945 in der Volksabstimmung angenommen, was 1946 die Regelung der verbesserten Besoldung ermöglichte. Für die Kriegsjahre berichtete David Fricker vom unablässigen Kampf um Verbesserungen in den Anstellungsbedingungen sowohl für die im Dienst befindlichen Stelleninhaber wie auch für Lehrerinnen und Lehrer, die Stellvertretungen übernahmen. Neben der Grundbesoldung ging es hauptsächlich um Teuerungszulagen, die in der Kompetenz des Grossen Rates lagen. Zusätzlich aber wurde ab 1942 auch über die Schaffung einer Ausgleichskasse für Kinderzulagen durch das Volk diskutiert, die 1945 in Kraft trat.<sup>22</sup> Das zähe Ringen sei im Wesentlichen schrittweise von Erfolg gekrönt gewesen und habe mit der Annahme des neuen Besoldungsgesetzes im Dezember 1945 seinen vorläufigen Abschluss gefunden. Fricker schloss, «die Lehrerschaft [habe] (so) ausdauernd um ihre Besoldungen kämpfen müssen», was eine «Fülle an politischer und rechtlicher Arbeit» nötig gemacht habe, die vor allem von den «Lehrerschafts-Funktionären» geleistet worden sei.<sup>23</sup>

## Dienstaufgebote und improvisierter Einsatz von stellvertretenden Lehrkräften

Sowohl die Jahresberichte des ALV als auch Quellen aus den Gemeinden zeigen, dass vielerorts der geregelte Schulbetrieb und die kontinuierliche Arbeit von Lehrpersonen während des Kriegs schwer gestört waren. Zwar hatte sich die Erziehungsdirektion des Kantons Aargau schon vor Kriegsausbruch damit auseinandergesetzt, dass mit der Mobilisation Lehrer für

- 20 Sie stellten eine jährliche Rubrik im Schulblatt dar und wurden von David Fricker von 1938 bis 1946 durchgesehen: Untersuchung der Situation der Aargauer Lehrerinnen und Lehrer im 2. Weltkrieg anhand der Jahresberichte des Aargauischen Lehrervereins ALV 1939–1945. Aarau: unveröff. Qualifikationsarbeit PH FHNW 2008.
- 21 Schulblatt 1938, 39f., 85, in: Fricker, Untersuchung, 10.
- 22 Schulblatt 1941, 26; 1942, 19f.; 1943, 35f.; 1944, 11f.; 1945, 37–41, in: Fricker, Untersuchung, 13f.
- 23 Fricker, Untersuchung, 20.
- 24 Schulblatt 1939, II. In: Fricker, Untersuchung, 7.
- 25 Lehrerinnen wurden bei ihrer Heirat als sogenannte «Doppelverdienerinnen» aus dem Schuldienst entlassen. Ziegler, Béatrice: «Kampf dem Doppelverdienertum!» Die Bewegung gegen die Qualifizierung weiblicher Erwerbsarbeit in der Zwischenkriegszeit in der Schweiz. In: Pfister, Ulrich; Studer, Brigitte; Tanner, Jakob (Hg.), Arbeit im Wandel. Deutung, Organisation und Herrschaft vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Zürich 1996, 85–104.
- 26 Fricker, Untersuchung, 8.
- 27 Gemeindearchiv (GA), Protokolle der Schulpflege Würenlos, 1938–1955, Aargauischer Erziehungsdirektor an die Schulpflegen (...), 18.7.1939, Nr. 1118. In: Wiederkehr, Sonja: Wann beginnen die Ferien? Die Volksschule Würenlos im Zweiten Weltkrieg. Aarau: unveröff. DV-Arbeit PH FHNW 2009, 20. Die Arbeit ist in der Zwischenzeit in die Publikation von Wiederkehr, Karl, Burmaci-Wiederkehr, Sonja: Würenlos im Zweiten Weltkrieg. Heimatkundliche Vereinigung Furtal. Mitteilungsheft Nr. 46/2017, 31–46, eingeflossen.

den Unterricht fehlen würden. Der ALV hatte 1938 die stellenlosen Lehrpersonen befragt und ersuchte sie 1939, sich bei der Erziehungsdirektion zu melden.<sup>24</sup> Diese war über die Zahlen der dienstpflichtigen Lehrer, stellenlosen Volksschullehrkräfte und pensionierten Lehrpersonen sowie verheirateten Lehrerinnen<sup>25</sup> in den Gemeinden im Bild. Im Juli 1939 stellte sie klar, dass in jedem Fall ein reduzierter Schulunterricht sichergestellt sein müsse. Auch wenn nicht für jeden dienstpflichtigen Lehrer eine Stellvertretung bewilligt wurde,<sup>26</sup> seien vor allem die aktiven Lehrerinnen in der Pflicht, ausserdem «aus der Wehrpflicht entlassene, dienstuntaugliche oder im Luftschutz eingeteilte Lehrer».<sup>27</sup>

Dass – offenbar im extremsten Fall – auch verheiratete ehemalige Lehrerinnen vorübergehend wieder in den Schuldienst zurückgeholt wurden, bereitete manchen von ihnen Freude: «Anno 1923 bin ich wegen Verheiratung aus dem Schuldienst zurückgetreten. Es hat mir nach rund 18jährigem Unterbruch grosse Freude gemacht wieder Schule zu halten zu dürfen [sic]. Trotzdem hoffe ich in Zukunft nicht mehr in diesen Fall zu kommen. Es sieht so aus, als ob sich die direkte Kriegsgefahr von der Schweiz verzogen hätte.»<sup>28</sup>

Die Schulen improvisierten – überall in der Schweiz: Klassen wurden zusammengelegt, der Unterricht gelegentlich auf die «wesentlichen» Fächer reduziert. Nicht selten erfolgten Dienstaufgebote kurzfristig, sodass Hektik aufkam.<sup>29</sup> Cornelia Schiegg, die eine Arbeit zur Schule im thurgauischen Steckborn verfasste, kommentierte die Lage treffend: «Dies bewirkte permanente Lehrerwechsel zwischen den regulären Lehrpersonen und verschiedenen Stellvertretern, den so genannten Vikaren. War der häufige Lehrerwechsel zu Beginn des Krieges noch etwas Spezielles, wurde er mit den Kriegsjahren zu einem plausiblen Normalzustand und daher gar nicht mehr öffentlich in der Zeitung erwähnt. Nur noch die Lehrertagebücher und vereinzelt Protokolle der Schulvorsteherschaft umschreiben den Schulbetrieb in jener turbulenten Zeit.»<sup>30</sup>

Zu Beginn des Krieges berichtete man aus Würenlos, «dass nur ein Lehrer zu den Grenztruppen einrücken müsste, dass keine [weiteren] Lehrpersonen in Würenlos wohnen würden und dass die Schule bei einer Mobilmachung gedenke, Klassen zusammenzulegen».<sup>31</sup> Der dienstpflichtige Lehrer war vom 29. August bis zum 3. Dezember 1939, weiter vom 6. März bis zum 6. Juli 1940, ab dem 11. März 1941 und schliesslich 1943/44 abwesend. Eine der Kolleginnen übernahm die verwaiste Klasse. Zudem erlaubte sie ihren Schulkindern, kleinere Geschwister in die Schule mitzunehmen, wenn der Vater Dienst leistete und auch die Mutter – wohl vor allem wegen Erwerbsarbeit – abwesend war.<sup>32</sup>

In Baden, wo sieben Lehrer in den Militärdienst einzurücken hatten und zwei Lehrer in den Luftschutz beordert wurden, gingen im September 1939 in 25 Klassen pro Woche 189 Schulstunden verloren, wobei 88 davon mit Stellvertretungen oder durch Aufteilung von Klassen auf andere doch abgehalten werden konnten.<sup>33</sup> Auch im Mai 1940, bei der zweiten Mobilmachung, wurden Lehrer eingezogen: Die Hälfte aller

Bezirksschullehrer wurde mobilisiert, weshalb die Mädchen (!) der 1., 2. und 3. Bezirksschule auf andere Klassen verteilt wurden.<sup>34</sup>

Die Dienstpflicht von Stelleninhabern war nur ein Grund, weshalb die Situation an den Schulen von häufigen Veränderungen und Improvisationen geprägt war. Nach Fricker wurde in den Jahresberichten des ALV erwähnt, dass diese schwierigen Situationen immerhin den Vorteil gehabt hätten, dass die Stellenlosen während der ganzen Kriegszeit entweder im Dienst oder in Vertretungsstellen beschäftigt gewesen seien.<sup>35</sup> Eine Beschäftigungssituation, die sich nach dem Krieg rasch änderte, als ein «erheblicher Überfluss an Lehrkräften» bestand.<sup>36</sup>

## Unterrichtsreduktionen wegen Kohlemangel

Auch wegen der Vorschriften, in den Schulzimmern und Turnhallen Kohle einzusparen, mussten Lehrpersonen ihr Unterrichtsprogramm reduzierten Stundenplänen anpassen. Der Bund hatte allgemeine Vorschriften zur Brennstoffeinsparung erlassen. Deshalb machte der Erziehungsdirektor des Kantons Aargau für den Winter 1940 die ersten Vorschläge zur Umsetzung von Massnahmen in den Schulen: Er gab zu bedenken, ob nicht die Winter- auf Kosten der Herbstferien verlängert beziehungsweise Letztere später angesetzt werden sollten. Ausserdem schlug er die Fünftagewoche vor, wobei er auch betonte, dass dieselbe vermutlich sowieso eingeführt werde. Ausserdem könnten die Mittagspausen verkürzt und damit der Schulunterricht früher am Nachmittag beendet werden.<sup>37</sup>

- 28 Schularchiv Steckborn (privat H. Hausmann) (SSt), Frau Wegmann, in: Schultagebuch Primarschule Steckborn 1902–1994, 6.7.1940. In: Schiegg, Cornelia: Die Schule Steckborn während dem Zweiten Weltkrieg 1939–1945. Aarau: unveröff. DV-Arbeit PH FHNW 2008, 9.
- 29 Vgl. Schulblatt 1939, S. III. In: Fricker, Untersuchung, 8.
- 30 Schiegg, Schule, 9.
- 31 GA, Protokolle der Schulpflege Würenlos, 1938–1955, Schulpflegepräsident an die aargauische Erziehungsdirektion, bzgl. Fortführung des Unterrichts im Falle einer allgemeinen Mobilmachung, Würenlos, 29.9.1938, in: Wiederkehr, Volksschule, 19.
- 32 Helene Schruett-Siegrist, Autorität ohne den grossen Stecken. In: Würenloser Blätter 9 (2006), in: Wiederkehr, Volksschule, 27–33.
- 33 StAB, Protokoll der Schulpflegesitzung 19.9.1939, Ziffer 4, in: Mestre, Antonio: 2007. Einquartierung in Baden 1939/40 der an der Verteidigungsstellung im Limmattal eingeteilten Truppen und die Folgen für die Gemeinde. Aarau: unveröff. DV-Arbeit PH FHNW, 12.
- 34 Mestre, Einquartierung, 12.
- 35 Fricker, Untersuchung, 20.
- 36 Ebd., 18, nach Schulblatt 1946, 72.
- 37 Aargauischer Erziehungsdirektor an Schulpflegen und Rektorate von Volks-, Mittel- und Berufsschulen, Nr. 1635, Aarau, 2.9.1940, in: GA, Protokolle der Schulpflege Würenlos, 1938–1955, in: Wiederkehr, Volksschule, 21.
- 38 Dieser wird am dritten Sonntag im September begangen.
- 39 GA, Protokolle der Schulpflege Würenlos, 1938–1955, Sitzung vom 9.9.1940, in: Wiederkehr, Volksschule, 21. Die Unterstufe blieb beim normalen Betrieb.
- 40 Aargauischer Erziehungsdirektor an Gemeinderäte, Schulpflegen und Mittelschul-Rektorate, Nr. 2004, Aarau, 18.12.1940, in: GA, Protokolle der Schulpflege Würenlos, 1938–1955, in: Wiederkehr, Volksschule, 22.

In Würenlos entschied man sich zur vorgeschlagenen Änderung der Ferienregelung, obwohl hier auch das Interesse der Landwirtschaft an der Mithilfe von Schulkindern berücksichtigt werden musste: So wurde der Schulunterricht in der Woche nach dem Eidgenössischen Betttag<sup>38</sup> auf die Vormittage gekürzt. Daran schlossen sich drei Wochen Ferien an.<sup>39</sup> Gleich nach diesen Herbstferien erfolgte ein erziehungsrätliches Verbot der Beheizung von Turnhallen. Das Turnen sollte durch Wanderungen und Wintersportübungen ersetzt werden. Die Massnahme stiess auf Widerstand der Turnverbände. Sie stand auch im Widerspruch zur Bedeutung, die der Bund dem Turnunterricht als Massnahme zur körperlichen Ertüchtigung zukünftiger Soldaten beimass. Der Erziehungsrat kam deshalb auf seinen Entscheid zurück und bewilligte die Heizung an zwei bis fünf Tagen auf zehn Grad Celsius.<sup>40</sup>

Die Beheizungsprobleme führten in Würenlos neben der Komprimierung des Schulunterrichts auch zu Massnahmen, die die Heizung effizienter machen und die Abhängigkeit von Kohle verringern sollte. Bereits im April 1942 lagerte man 240 «Reiswellen» (Reisigbündel) für die folgende Heizperiode ein.<sup>41</sup> Im folgenden Jahr sammelte die Schuljugend zum gleichen Zweck im Sommer Tannzapfen.<sup>42</sup> 1944 wurde zusätzlich Holz zur Verfeuerung bereitgestellt. Aber auch technische Verbesserungen des Heizsystems wurden realisiert, um dessen Effizienz zu erhöhen.<sup>43</sup> Trotzdem wurde ab 1942 der Schulunterricht wieder beeinträchtigt: So weitete man die Winterferien auf drei Wochen aus. 1943 galt im Winter wieder die Fünftagewoche.<sup>44</sup>

### Unterrichtsreduktionen wegen Truppeneinquartierungen

Gerade in den Gemeinden der Limmatstellung<sup>45</sup> bezogen Truppen unmittelbar nach der Mobilmachung Schulhäuser und Turnhallen. Der Unterricht nach den Sommerferien 1939 fiel aus. Die Schul- und Gemeindebehörden waren damit beschäftigt, Lösungen für die Wiederaufnahme des Schulbetriebs zu suchen. Wegen Aufgeboten zum Militärdienst fehlten aber die Leute, die das Problem zügig hätten lösen können. Andreas Steigmeier, der diese Entwicklung für sieben Gemeinden der Limmatstellung verfolgt hat, hielt fest: «Landgemeinden verfügten meist nur über ihr Schulhaus, das manchenorts nicht mehr als zwei Schulzimmer und ein kleineres Lokal für den Handarbeitsunterricht enthielt. Turnhallen gab es nur in grossen Gemeinden, so seit 1921 im fast 2000 Einwohner zählenden Gebenstorf und seit 1927 im vergleichsweise städtischen Ennetbaden mit 2300 Einwohnern. Im ganzen Gebiet der Limmatstellung boten einzig Baden und Dietikon vielfältigere Unterkunftsmöglichkeiten. In Baden wohnten rund 10 000, in Dietikon 6000 Personen.»<sup>46</sup>

Auch Würenlos verfügte neben seinem Schulhaus über eine Turnhalle, die sofort vom Militär requiriert wurde. Die Einberufung von Lehrern und Behördenmitgliedern und die Stationierung von Truppen

fürten auch hier zum Ausfall des Schulunterrichts, der erst im November behelfsmässig im Schichtbetrieb aufgenommen wurde, indem die alte Kirche nicht nur als Kantonement der Truppen, sondern auch als Schulraum benutzt wurde.<sup>47</sup> Anfang Dezember schliesslich erreichte der Gemeinderat die Freigabe des Schulhauses und damit die Wiederaufnahme des Schulunterrichts, wobei die beiden Klassen der Unterstufe nach wie vor schichtweise unterrichtet wurden.<sup>48</sup>

In Brugg hatten die Truppen deutlich mehr Unterkunfts-möglichkeiten, denn neben der alten Kaserne war 1937 eine neue Kaserne fertiggestellt worden. Zudem gab es Hotels, deren Eigentümer für die Einquartierung von Offizieren von der Gemeinde entschädigt wurden. Gleiches galt für Privatleute. Trotz dieser Unterkünfte war auch das Primarschulhaus betroffen. Bereits Anfang 1939 bezog die Feldpost eines der Handfertigkeitsszimmer und im Juni belegte dann eine ganze Kompanie das Haus. Bei den wechselnden Belegungen ordneten die Stadtbehörden an, Ferien günstig zu legen, oder bemühten sich, Lokalitäten zu finden, wo weiter unterrichtet werden konnte. Während einer Woche im Dezember 1939 fiel aber laut Andrea Meyer trotzdem der Schulunterricht aus.<sup>49</sup> Wie sie berichtete, verfügte das Schulhaus über eine Duschanlage, die die Soldaten wöchentlich zu Tausenden nutzten. Die Turnhalle Freudenstein in der Nähe des Primarschulhauses diente im Winter 1939/40 als wintertaugliches Mannschaftsquartier. Mitte 1940 wechselten Truppen vom Schulhaus in die Turnhalle, sodass der Schulbetrieb wieder ungestört laufen konnte. Geturnt wurde dann von Schulklassen wie Turnvereinen auf Wiesen und Trockenplätzen.<sup>50</sup> Die zweite Turnhalle, die nahe der neuen Kaserne lag, blieb dauerbelegt.<sup>51</sup>

- 41 GA, Protokolle des Gemeinderates Würenlos, 1939–1945, Sitzung vom 9.4.1942, Nr. 334, in: Wiederkehr, Volksschule, 22.
- 42 GA, Protokolle des Gemeinderates Würenlos, 1939–1945, Sitzung vom 29.7.1943, 129, in: Wiederkehr, Volksschule, 23.
- 43 GA, Protokolle der Schulpflege Würenlos, 1938–1955, Sitzung vom 6.10.1941 (inkl. Gemeinderat) und Sitzung vom 7.9.1942 (inkl. Gemeinderat); Protokolle des Gemeinderates, 1939–1945, Sitzung vom 12.10.1944, 146, und vom 9.11.1944, 159, in: Wiederkehr, Volksschule, 22.
- 44 GA, Protokolle des Gemeinderates Würenlos, 1939–1945, Sitzung vom 21.10.1943, 171, in: Wiederkehr, Volksschule, 23.
- 45 Vgl. Lüem, Walter; Steigmeier, Andreas (Hg.): Die Limmatstellung im Zweiten Weltkrieg. Baden 1997. Fuhrer, Hans Rudolf: Die «Limmatstellung» 1939–1940. In: Schweizer Soldat 89/11 (2014), 43–47.
- 46 Steigmeier, Andreas: Kampf um die Schulzimmer: die tausend kleinen Konflikte zwischen Truppe und Zivilbevölkerung. In: Lüem; Steigmeier, Limmatstellung, 120–138, hier 120.
- 47 GA, Protokolle der Schulpflege Würenlos, 1938–1955, Sitzungen vom 14.10. und 18.12.1939, in: Wiederkehr, Volksschule, 18f.
- 48 GA, Protokolle der Schulpflege Würenlos, 1938–1955, Sitzung vom 18.12.1939, in: Wiederkehr, Volksschule, 19.
- 49 Andrea Meyer sichtete die Gemeinderatsprotokolle: Die Einquartierung von Soldaten in Brugg, zu Beginn des 2. Weltkrieges (1939–1941), Aarau: unveröff. DV-Arbeit PH FHNW 2007, 10f.
- 50 GA, Gemeinderats-Protokoll 1939, Nr. 2251, und 1940, Nr. 2363, in: Meyer, Einquartierung, 12.
- 51 Meyer, Einquartierung, 12.
- 52 Stadtarchiv Baden, Akten GA 2083, Schullokale ab 4.9.1939, und Protokolle Gemeinderat, 2.10.1939, in: Mestre, Einquartierung, 10.
- 53 Auch für Baden exemplarisch geschildert von Mestre, Einquartierung, 12.

In Baden waren 25 Gemeinde- und Sekundarschulklassen ab dem September 1939 von der Belegung des Schulhauses durch Truppen betroffen, wie Antonio Mestre aufgrund von Akten des Stadtarchivs Baden berichtete. Eine detaillierte Aufstellung zeigt, dass die Klassen einzeln in andere Gebäude und Räume einquartiert und auch wieder umquartiert wurden, was von der Gemeinde nicht nur organisiert, sondern auch finanziert werden musste<sup>52</sup> und was den Lehrpersonen zusätzlichen Aufwand bescherte.

#### Fazit: Wechselvolles Unterrichten in Kriegszeiten

Mannigfache organisatorische und personelle Probleme forderten in den Jahren des Zweiten Weltkriegs von den Lehrkräften, Stelleninhabenden wie Stellvertretenden, ein besonderes und gesteigertes Engagement. So waren es kaum die Inhalte, die die Propagandisten der Geistigen Landesverteidigung im Unterricht behandelt haben wollten, die den Lehrpersonen grosse Anstrengungen abverlangten. Vielmehr verursachten wechselhafte Mobilisierungen von Lehrern, die Belegung von Schulhäusern beziehungsweise Schulzimmern und Turnhallen durch Truppen oder Stundenreduktionen wegen des Kohlenmangels Unterrichtsausfälle, Klassenzusammenlegungen und Schichtbetrieb, sodass das Erfüllen der Lehrpläne Mehraufwand und Improvisation durch die Lehrpersonen verlangte.<sup>53</sup> Dies trotz anerkannt schlechter Entlohnung und dem Druck, den Kindern – und über sie vielerorts der Gemeinde insgesamt – als Vorbilder patriotischer Pflichterfüllung gegenüber der als Gemeinschaft verstandenen Gesellschaft zu wirken.